

Frank Vonk: "Karl Bühler als Geschichtsschreiber der Linguistik"

Ein Vortrag im Rahmen des Treffens von deutschen und niederländischen Historiographen der Linguistik in Münster am 17. Juni 1988.

Das Motto dieses Kurzvortrags, in dem ich einige methodologische Probleme der Geschichtsschreibung der Linguistik anhand der Rezeption (ganz allgemein formuliert:) wissenschaftlicher Fragestellungen in Karl BÜHLERs (1879 - 1963) axiomatischem, d.h.: grundsätzlichen Psychologie- und Sprachdenken vorführen möchte, entnehme ich einem Fragment aus BÜHLERs "Nachlaß", das unter dem Titel "Der Modellgedanke in der Psychologie" 1969 von Gustav LEBZELTERN herausgegeben wurde. Es heißt da im gleichnamigen Kapitel:

"Es ist mein Vorsatz, die biologischen Modellgedanken der Psychologie systematisch zu entwickeln, weil ich glaube, daß wir sie z u e r s t ins reine bringen können und mit dem Neuaufbau der theoretischen Psychologie zweckmäßig dort beginnen. Ich schicke eine historische Einführung voraus. In Krisenzeiten ist es vorteilhaft, sich von neuem mit der Geschichte zu befassen. Ich tue es unterstützt von Mitarbeitern seit einigen Jahren und behaupte: wir müssen die Geschichte der Psychologie mit neuen Augen sehen lernen".

Geschichte, Krise und Kritik gehören eng zusammen. Sie bilden das inhaltliche und methodologische Gerüst jeder wissenschaftlichen Arbeit.

Nach diesem kurzen Einstieg in die Bedeutung der "Geschichte" für BÜHLER möchte ich mich jetzt dem Sprachforscher und Psychologen - Sprachpsychologen - BÜHLER zuwenden und der Bedeutung seiner Einblicke in die Tradition für die Methodologie der Geschichtsschreibung der Linguistik. Als BÜHLER am 24. Oktober 1963, im Alter von 84 Jahren, in Los Angeles starb, arbeitete an der Ostküste der Vereinigten Staaten der junge Syntaktiker Noam CHOMSKY an seiner transformationell-generativen Grammatik, einer mentalistischen Syntax-Theorie, die die Sprecher-Intuitionen der "native speaker" einer bestimmten Sprache zum Grammatikalitätskriterium von Sätzen wählt. Die vorläufige Fassung dieser Grammatiktheorie erschien 1965 unter dem Titel Aspects of the Theory of Syntax. In der 1966 veröffentlichten Studie Cartesian Linguistics legt CHOMSKY die historischen Wurzeln seiner Grammatiktheorie frei: die nachcartesianische Sprachphilosophie des 17. und 18. Jahrhunderts und die

"generative" Sprachauffassung Wilhelm von HUMBOLDT's (1767 - 1835). Trotz aller historiographischen Bedenken, die man CHOMSKY's historischem Werk gegenüber hegen könnte - ich nenne hier nur das Fehlen der Funktion der sozialen Umwelt für die Ontogenese der Sprache bei HUMBOLDT - hat er

"einen sehr stimulierenden Einfluß auf die Geschichtsschreibung der Linguistik ausgeübt <...>".

Auch Karl BÜHLER hat sich intensiv mit den Forschungstraditionen der Sprachwissenschaften auseinandergesetzt, und diese in seinen sprachtheoretischen Werken kritisch und kreativ verarbeitet. Trotzdem hat er zu Lebzeiten nicht - wenigstens nicht direkt - zur Wiederbelebung des sprachwissenschaftlichen Traditionsbewußtseins beigetragen. Das wird wohl weniger damit zu tun haben, daß BÜHLER als Experimentalpsychologe und Grundlagenforscher auf dem Gebiet der allgemeinen Psychologie und Sprachtheorie nicht in erster Linie an einer "erscheinungstreuen Darstellung" von "Leben und Meinungen berühmter 'Sprachforscher', 'Psychologen', usw." im Sinne Diogenes LAERTIUS interessiert war, sondern vielmehr damit, daß dieses interdisziplinäre Traditionsbewußtsein vor dem Zweiten Weltkrieg eine akademische Selbstverständlichkeit war (ich verweise auf das BÜHLER-Zitat am Anfang dieses Vortrags). Der "Enzyklopäde" Karl BÜHLER, wie Charlotte BÜHLER ihren Gatten in einem 1965 erschienenen Artikel "Die Wiener Psychologische Schule in der Emigration" nannte, hat sich in seinen sprachtheoretischen Forschungen nicht nur als Sprachwissenschaftler profiliert, sondern auch als Handlungspsychologe, als Tier- und Entwicklungspsychologe und als Philosoph. Diese interdisziplinäre Wissenschaftsbetrachtung hat er bereits 1927 betont in Die Krise der Psychologie, einem Werk, in dem er eine integrale Axiomatik der Psychologie zu entwickeln versucht hat, und zwar anhand der kommunikativen Rolle, d.h. des Handlungsaspekts der Sprache. In der "Axiomatik der Sprachwissenschaften", 1933 in den "Kant-Studien" erschienen und in den 20er Jahren bereits in einer Reihe von Aufsätzen vorbereitet, synthetisiert BÜHLER die Ergebnisse der erfolgreichen Sprachforschung in einer

"Anzahl von Sätzen, die den Anspruch erheben, entweder selbst schon als Axiome der Sprachforschung angesehen zu werden, oder doch wenigstens fortschreitenden theoretischen Bemühungen um ein geschlossenes System solcher Axiome als Anhalt und Ausgang zu dienen".

Dieses "Tieferlegen der Fundamente" (BUHLER 1934, 20), die systematische Verallgemeinerung der Ausgangsgegenstände der Sprachforschung erfolgt demnach im Rahmen einer interdisziplinären Strukturanalyse der Sprache; sowohl sprachwissenschaftliche Erkenntnisse als auch soziologische, entwicklungs- und gestaltpsychologische Forschungsergebnisse werden in BUHLERs Konzept einer 'Axiomatik der Sprachtheorie' aufgenommen. Das heißt, daß BUHLER sich primär **nicht** der Forschungspraxis der Sprachwissenschaftler anschließt, kein Sprachwissenschaftler ist, sondern sich mit den Forschungsergebnissen der Sprachforschung auseinandersetzt - z.B. mit dem Satzbegriff bei Wilhelm WUNDT oder John RIES, den Wortkomposita bei Karl BRUGMANN und Hermann PAUL und dem Sprechhandlungsbegriff bei Wilhelm von HUMBOLDT. Diese Ergebnisse sollten innerhalb einer 'grundsätzlichen' und umfassenden Sprachbetrachtung gegenseitig ergänzt werden: die Monofunktionalität der einzelnen Ergebnisse der "erfolgreichen Sprachforschung" (BUHLER 1933, 22) wird in einer Axiomatik aufgehoben - ich weise hier hin auf die Besprechung der 'Prinzipienwissenschaftler' PAUL, SAUSSURE und HUSSERL in der "Einleitung" der Sprachtheorie, "Die Sprachtheorie gestern und heute", und ihre systematische 'Verkürzung' von PLATONS "Organon-Modell der Sprache". Hier stellt sich aufs neue heraus, wie tief BUHLER mit der Tradition der ihn beschäftigenden Fachbereiche und -probleme verwurzelt war.

Es scheint historisch und methodologisch gerechtfertigt, BUHLERs Verfahren mit dem des ARISTOTELES zu vergleichen. Auch ARISTOTELES befaßt sich zuerst eingehend, aber kritisch, mit der Tradition, bevor er seine Prinzipien der 'proté philosophia', der Metaphysik darstellt - als Prinzipienwissenschaftler setzt er sich im ersten Buch der "Metaphysik" z.B. mit den Auffassungen früherer 'Prinzipienwissenschaftlern' wie THALES, ANAXAGORAS und EMPEDOKLES auseinander.

Das historische Skelett von BUHLERs "Organon-Modell der Sprache" bildet PLATONS Begriff vom Werkzeugcharakter der Sprache. Dieses 'primitive' aber 'grundsätzliche Organon-Modell' war für BUHLER offenbar ein theoretisches "aha-Erlebnis" (vgl. BUHLER 1934, 24ff.). TRUBETZKOYS systembedingter Begriff der Phonologie galt BUHLER ebenfalls als ein richtungweisendes axiomatisches 'heureka!', diesmal im Zusammenhang mit dem "Schlüsselersatz von der Zeichennatur der Sprache", mit dem sematologischen und semantischen

Problem der Lautlehre: dem "Prinzip der abstraktiven Relevanz" in den Sprachwissenschaften.

BUHLER hat selber auf die Bedeutung der Phonologie TRUBETZKOYS für die Entdeckung des wichtigen "Prinzips der abstraktiven Relevanz" hingewiesen. In der "Axionetik der Sprachwissenschaften" heißt es:

"Was die Sprachzeichen angeht, so war ich vor meinem Kontakt mit der Phonologie mit der eigenen Arbeit an den Problemen der Sprachtheorie auf dem Punkte, daß sich Folgerungen aus vielen Tatbeständen zur Formulierung des Schlüsselsatzes von der Zeichennatur der Sprache zuspitzten. Nur der ganze Block der Lautlehre schien sich der Erkenntnis nicht zu fügen, daß der Gegenstand der Sprachwissenschaften *realtio* in derselben Art zur Sematologie gehört, wie der Gegenstand der Physik zur Mathematik. Das *ubi materia ibi geometria* Keplers reguliert und bestimmt *realfrei* das Vorgehen und die Ergebnisse der Physik; dagegen schien die Lautlehre der Linguisten ein anderes Gepräge aufzuweisen als die übrige Grammatik. Das philosophische (wissenschaftstheoretische) Erstaunen darüber erwies sich als fruchtbar und wurde gelöst, als mir die programmatische Abhandlung von N. Trubetzkoy "Zur allgemeinen Theorie der phonologischen Vokalsysteme" (Travaux du Cercle Linguistique de Prague 1 (1929), 39-67) in die Hand kam. Da stand auf einmal ein wohlbegründeter Beitrag zur Lautlehre mit dem Horizont einer abgerundeten neuen sprachwissenschaftlichen Disziplin um sich, die nicht den Charakter der Phonetik hatte, und mit ihr das, was ich suchte. Man kann also und muß die wissenschaftliche Behandlung der Sprachlaute genau so aufspalten, wie es die logische Einsicht verlangt. Sie können das eine Mal als das betrachtet werden, was sie "für sich" sind, und das zweite Mal *sub specie* ihres Berufes als Zeichen zu fungieren; die Phonetik tut das eine und die Phonologie das andere".

BUHLERs Verfahren als Geschichteschreiber der Linguistik genügt ~~vielleicht~~ ^{nicht} - man sollte BUHLERs Verfahren mit seinen Vorlagen genauer überprüfen, z.B. anhand seiner Lektüre-Gewohnheiten - ~~der~~ Kriterien, die heutzutage für eine *adäquate* historische Beschreibung oder Darstellung gelten. Ich weise in diesem Zusammenhang auf die selbstaufgelegten Beschränkungen in der Auseinandersetzung mit der erfolgreichen Sprach- und Psychologiegeschichteschreibung hin, das mehr oder weniger selbstverständliche Traditionsbewußtsein, ohne eine explizite Besinnung auf das, was als erfolgreich gilt und was nicht: welche Kriterien gibt es für den Erfolgscharakter der Ergebnisse sprachwissenschaftlicher Untersuchungen (wo es auch zu berücksichtigen gilt, daß hier zwischen Rezeption und Intention dieser Ergebnisse unterschieden werden soll). Ich bin aber davon überzeugt, daß die kritisch-

kreative Auseinandersetzung BÜHLERs mit den unterschiedlichsten Forschungstraditionen eine fruchtbare Wirkung auf seine methodologischen, synthetisierenden Forschungen im Bereich der Sprachtheorie, der allgemeinen Psychologie und der Handlungstheorie gehabt hat. Für die Geschichtsschreibung (im Sinne von Kriterienforschung) der Linguistik ist BÜHLERs Ansatz musterhaft.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf die Darstellung der Problematik einer Axiomatik der Sprachforschung BÜHLERs in der "Erläuterung des Themas" der "Axiomatik der Sprachwissenschaften" hinweisen: in dieser "Erläuterung" unterscheidet BÜHLER methodologisch zwischen 'Philologie' und 'Linguistik', obwohl sie:

"in der Regel durch eine zweckmäßige Personalunion (&einander) nahegebracht sind" (BÜHLER 1933, 19f.).

Die Linguistik ist an 'präesenten Sprechereignissen' interessiert oder aber:

"An konkreten Sprechereignissen macht der Sprachforscher seine spezifischen Beobachtungen und fixiert ihr Ergebnis in Protokollsätzen" (BÜHLER 1933, 19).

Ob und inwiefern hier selbstverständliche Forschungsprämissen des naturwissenschaftlich und mathematisch ausgebildeten Erkenntnistheoretikers Moritz SCHLICK eingegangen sind, der bekanntlich zusammen mit BÜHLER Promotor bei etwa 40 Promotionen war und sich als einer der führenden Köpfe des "Wiener Kreises" mit 'Protokollsätzen' beschäftigt hat, kann ich hier nicht entscheiden und muß weiteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Die Philologie nun beschäftigt sich mit:

"der Rekonstruktion vergangener Sprechereignisse aus Dokumenten" (BÜHLER 1933, 19);

sie ist also Textwissenschaft und interessiert sich für 'nicht-präesente Sprechereignisse'. Es würde hier zu weit führen, die Konsequenzen dieser 'sprachdisziplinären' Unterscheidungen für BÜHLERs "Historiographie der Linguistik" auszuarbeiten. Im Gegensatz aber zu CHOMSKYs "pro domo"-Historiographie (oder Historiographie vom Hause) ist für BÜHLER der:

"Inbegriff, dessen, was die Sinne der Sprachforscher zu rühren vermag, <...> Ausgangsgegenstand der Linguistik" (BÜHLER 1933, 20).

Zu den Bedingungen der linguistischen Beobachtungen gehört:

"außer einem geschulten Urteil über die Echtheit und Signifikanz der ausgewählten Sprachtexte bald mehr bald weniger an intimes Vorverständnis der gegebenen komplexen Sprechsituation" (BÜHLER 1933, 19f.).

Obwohl BUHLER dies "nur im Vorbeigehen bemerkt", setzt auch er 'native speaker'-Kenntnisse von Regel- und Handlungskonventionen beim Sprachforscher voraus, nach denen dieser "Sprachgebilde", "Sprachwerke", "Sprechakte" und "Sprechhandlungen" als:

"geeignete Proben <aus dem unererschöpflich reichen Meere an bestimmbareren konkreten Daten> der subtilen wissenschaftlichen Bestimmung und Analyse zu<...>führen <kann>" (BUHLER 1933, 20).

Vor allem die Betonung der "gegebenen komplexen Sprechsituation" scheint mir in diesem Zusammenhang wichtig, weil gerade diese die von BUHLER heftig bekämpfte Einseitigkeit linguistischer (historiographischer) und philologischer Sprachforschungen fördert. Wenn man Sprache nur als 'Regelsystem' oder als 'Handlung' versteht oder nur als 'intentionales Bewußtseinsobjekt' (als Sprachgebilde), dann muß jede Sprachforschung entweder zur "Stoffentgleisung" oder zur "magischen Theorie" (BUHLER 1933, 39) führen. Auch der Historiograph der Linguistik sollte sich Gedanken darüber machen, ob er dieser 'komplexen Sprechsituation' gerecht wird in seiner Rekonstruktion, ob er zum Beispiel Edmund HUSSERL, Ernst CASSIRER oder vielleicht Karl BUHLER als Zeichentheoretiker betrachten kann, ohne die philosophischen, psychologischen und sprachwissenschaftlichen Grundlagen ihrer zeichentheoretischen Konzeptionen mit zu berücksichtigen.

Die Sprache erscheint uns, wie gesagt, in mannigfacher Gestalt: mal sehen wir die alte Frau, mal die junge Dame; mal den Hassen, mal die Erte; mal die Vase, mal die beiden Gesichter. Es bleibt immer ein methodologische Problem, nämlich das der wissenschaftlichen Entscheidung: Müssen wir coûte que coûte alle Facetten unseres Forschungsobjektes berücksichtigen, obwohl wir wissen, daß das für uns, Spezialisten, eine kaum zu bewältigende Aufgabe ist? Können wir diese Entscheidung überhaupt rechtfertigen?

Historiographie der Linguistik wird offenbar nur im Sinne von Aspektforschung einen respektablen Wissenschaftsstatus erreichen können. Und welche Aspekte dann Gegenstand der Historiographie sein können, darüber entscheiden die:

"Sachverständigen, d<ie> erfolgreichen 'Handwerker<...>' einer Sache, du wirst in Diskussion mit ihnen die Prinzipien finden, aus welchen ihre praktische Sachkenntnis gespeist wird" (BUHLER 1933, 23)..

Der Dialog oder Pluralog ist conditio sine qua non einer adäquaten Sprachgeschichtsforschung. Nicht nur bei PLATON, ARISTOTELES,

Wilhelm von HUMBOLDT und Karl BUHLER bildet das Gespräch den Ausgangspunkt für einen zu erreichenden wissenschaftlichen Konsensus, auch heutzutage soll das Gespräch den Historiographen vor 'dogmatischen Gängelbändern' (vgl. KAMP 1984) schützen.

Zum Schluss dieses Vortrags noch einiges zur 'Rekonstruktion' als Methode der Historiographie: Auch wenn Dokumente - Briefe, Werke, annotierte Bücher aus der Handbibliothek, Kommentare, Rezensionen, usw. Ausgangspunkt der Geschichtsforschung sein sollten, so entscheidet letzten Endes doch der Historiograph über die Darstellung und Auswertung. Aspekte können somit ein- oder ausgeblendet werden - ich denke hier an die "Leistung" der Herausgeber der 'SAUSSUREschen' Cours de linguistique générale und die Quellenstudien Robert BODELS, Rudolf ENGLERS und neulich die hermeneutische Interpretation SAUSSURES von Ludwig JAEGER (1975: Zu einer historischen Rekonstruktion der authentischen Sprach-Idee F. de Saussures). Auch die Quellen der BUHLER-Forschung laden zur Aspekt-Forschung ein, wenn auch BUHLER, wie gesagt, nicht damit einverstanden wäre - vgl. z.B. die Reaktion auf Helmut DEMPEs Arbeit zur Sprachphilosophie im allgemeinen und im besonderen zu BUHLERS Sprachtheorie und BUHLERS Kritik an DEMPEs einseitiger Betonung der 'Darstellungsfunktion' der Sprache.

Daß auch der 'Sachverständige' BUHLER aufgrund seiner Wertsetzungen und Wertschätzungen Aspektforscher war und eine Gleichberechtigung, in diesem Zusammenhang psychologischer Forschungsaspekte, energisch bekämpfte, möge zum Schluß die folgende Anekdote von Marie JAHODA zeigen, einer Studentin von Karl und Charlotte BUHLER in Wien und nach dem Zweiten Weltkrieg Professor für Psychologie und Sozialpsychologie in den Vereinigten Staaten und England:

"Im Psychologischen Institut der BUHLERS hat Freud kaum existiert. Der BUHLER hat gelegentlich eine Vorlesung gehalten, in der er Freud angegriffen hat. Im Prinzip war die akademische Psychologie unbeeinflusst von der Analyse. Und in den kleinen intensiven Seminaren, die wir bei den BUHLERS gehabt haben, wäre es uns allen schlecht ergangen, wenn wir die Psychoanalyse verteidigt hätten. So haben wir sie halt nicht verteidigt. Aber im Privatleben sind viele von den Studenten im Institut in Analyse gewesen, und wir haben es durchaus diskutiert. Es war ein wirkliches intellektuelles Doppelleben, das wir geführt haben".

Literaturverzeichnis

- BOHLER, Ch., 1965: Die Wiener Psychologische Schule in der Emigration. *Psychologische Rundschau* 16, 187-196.
- BOHLER, K., 1927: *Die Krise der Psychologie*. Frankfurt/M. ²1909, 1978 (Neuauf-
lage).
- , 1933: Die Axiomatik der Sprachwissenschaften. *Kant-Studien* 38, 19-
90.
- , 1934: *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*.
Stuttgart 1982 (Neuaufgabe).
- DEMPE, M., 1930: Was ist Sprache? Eine sprachphilosophische Untersuchung im
Anschluß an die Sprachtheorie Karl Bühlers. Weimar.
- JÄGER, L., 1975: Zu einer historischen Rekonstruktion der authentischen
Sprach-Idee F. de Saussures. Düsseldorf (masch. Diss.).
- JANODA, M., 1985: Freud und das Dilemma der Psychologie. Frankfurt/M. (Übers.
aus dem Englischen).
- KAMP, R., 1984: Axiomatische Leitfäden statt dogmatischer Gängelbänder. Karl
Bühlers Beitrag zur Wissenschaftstheorie der Einzelwissenschaften; in:
ESCHBACH, A. (ed.): *Bühler-Studien*. 2 Bde. Band 1. Frankfurt/M., 40-97.
- TRUBETZKOY, N., 1929: Zur allgemeinen Theorie der phonologischen Vokalsysteme.
Travaux du Cercle Linguistique de Prague 1, 39-67.